

lenpost“), der im Ruhrgebiet weithin eine Monopolstellung innehat, drohte sogar gerichtliche Schritte an („Sie verstoßen gegen die Grundsätze des lauten Wettbewerbs“). Die Zeitungsverleger haben die Marktlücke offenkundig übersehen und versuchen nun, die Werbe-Konkurrenz mit juristischen Drohgebärden einzuschüchtern.

Ob es „rechtlich überhaupt zulässig“ sei, eine Leistung wie die Annoncenveröffentlichung „einfach zu verschenken“, möchte auch Engelbert Dichant, Anzeigen- und Werbeleiter der Weiß-Druck + Verlag in Monschau in der Eifel, gern prüfen lassen. Der Verlag, der zu den Großen im Anzeigen-Gewerbe gehört, vertreibt zwischen Aachen und Trier 20 Werbeblättchen in einer Gesamtauflage von 480 000 Exemplaren. „Ganz klar“ sieht Dichant in den neuen Blättern „eine gewisse Gefahr für uns“.

## STÄDTEBAU

### Hand am Gemächte

**Frankfurts Oberbürgermeister Wallmann schmückt die Stadt mit teuren Brunnen – „ein Stück mehr Menschlichkeit“.**

Vor der Alten Oper zischt es „aus'm Mords-Wacker“, auf der Zeil wogt „die Brie zwischen Figuren rum“, in der Freßgass schäumt es „aaständisch“, und auch am Goetheplatz „e Mords-Fontän“.

„Iwwerall Wasserrausche“ in Frankfurts City, so sprudelt es auf hessisch aus dem „Frehliche Frankfort-Telefon“. Wer sich bei der Servicestelle der Stadtverwaltung erkundigt, dem schildert ein Mundartdichter ein ungewohntes städtisches Idyll: Es quillt, gurgelt und plätschert.

Die Wasserkunst ist noch ganz frisch. Rund ein Dutzend neuer Naß-Plätze wurde innerhalb weniger Wochen im Stadtgebiet eingerichtet. „Frankfurt“, freut sich Oberbürgermeister Walter Wallmann (CDU), „ist eine Brunnenstadt“ – als ob die Wasserfälle die vielen kahlen Büro- und Banktürme bereits weggeschwemmt hätten.

Wie die mit Goldbronze bepinselte und imitiertem Marmor bestückte Alte Oper oder der an Lebkuchenhäuschen erinnernde Wiederaufbau der Römerberg-Zeile, dienen auch die Brunnen einer kosmetischen Überarbeitung der baulich wenig ansprechenden Frankfurter Innenstadt. Sie sollen, schwärmt der Bauherr und Bornmeister Wallmann, „das Auge vom Unschönen aufs Angenehme lenken“.

Vor allem soll das „seuchenhygienisch einwandfreie Wasser“ (Stadtwerke-Befund) zur Imagepflege des OB rauschen. Denn in der „Metropole von europäischem Rang“, wo Wallmann modellhaft vorführen will, wie „christdemokratische

Politik dem Menschen dient“, wird am 25. September gewählt.

Der Oberbürgermeister bewirbt sich, bei der Landtagswahl, um das Amt des Ministerpräsidenten. Und die Frankfurter, die 400 000 von vier Millionen Hessen-Wählern stellen, sollen das Bild von der „menschlichen Stadt“ honorieren.

So kommt am Main die „Show für die Öffentlichkeit“ (Neusozialdemokrat Andreas von Schoeler) genau zur rechten Zeit, während die Probleme der Stadt nach wie vor unverändert sind. Mit rund 25 000 fehlenden Wohnungen nimmt Frankfurt unter westdeutschen Kommunen einen Spitzenplatz ein, die Kriminalitätsrate in der City hat einen Höchststand erreicht.

Dafür sind die Brunnenbauwerke besonders eindrucksvoll ausgefallen – protzig und kostspielig wie alles, was der christdemokratische Erneuerer dem Publikum am Main vorbaut. „Die Millionen“, mäkelte SPD-Fraktionschef Hans Michel, „flutschen nur so.“ 4,8 Milliarden Mark Schulden hat die Stadt, soviel wie keine andere westdeutsche Kommune.

Zu Wallmanns ehrgeizigem Brunnen-Programm zählen, neben vielen kleinen Wasserspendern, ausnahmslos teure Projekte:

- ▷ der Lucae-Brunnen (Baukosten: 1,8 Millionen Mark) vor der Alten Oper, erstellt nach einem hundert Jahre alten Entwurf des Berliner Architekten Richard Lucae. Aus einer Granit-schale mit fünf Meter Durchmesser schießt eine Wasserfontäne sechs Meter hoch. Jährliche Folgekosten: 226 000 Mark;
- ▷ der Pomodoro-Brunnen (1,5 Millionen Mark) auf dem Goetheplatz, ein Entwurf des Mailänder Künstlers Gio Pomodoro.
- ▷ der Freßgass-Brunnen (1,3 Millionen Mark) von der Künstlerin Inge Hagen mit vier winzigen Wasserlachen in einer Betonkuhle;
- ▷ das wiederaufgebaute Brunnendenkmal Gutenberg auf dem Roßmarkt (eine Million Mark), das den Erfinder der Buchdruckerkunst zeigt;
- ▷ der mächtige Brockhaus-Brunnen auf der Zeil (1,3 Millionen Mark), vom Darmstädter Bildhauer Lutz Brockhaus aus weißem Carrara-Marmor geschlagen. Er zeigt „Frankfurter Figuren“: Jumbo-Jet, Liebes-Mädchen und Computer-Mann;
- ▷ die gewaltige Bronze-Plastik „David und Goliath“ von Richard Heß, Ecke Hauptwache/Zeil, ein „Brunnen ohne Wasser“, so ein städtischer Beam-



Lucae-Brunnen vor der Alten Oper

ter, für knapp eine halbe Million Mark.

Doch sowohl Freude wie beim Stadtoberhaupt will bei den Frankfurtern über Wallmanns Wasserwerk nicht aufkommen. Die teuren Schalen, moniert die Städtebau-Expertin Odina Bott aus dem Westend, seien „nach Fließbandmanier“ aufgestellt, „ohne Bezug zu Standort und Umfeld“. Einem Stadtplaner gefällt nicht, daß „hier ohne viel Idee möbliert worden ist“. Als „justlose Straße der Brunnen“ qualifiziert Kulturkritiker Peter Iden ab, was Wallmann als „urbane“ Wegstrecke feiert.

Schon mit Pomodoros Kunstwerk „Sonnentheater“ kommt keiner zurecht. Einmal im Jahr, zur Sommersonnenwende, soll an dem Brunnen die genaue Uhrzeit abzulesen sein – „wenn der Schatten der Spitze der Brunnenstele exakt in die Kerbe fällt, an der die Seiten der großen und kleinen quadratischen Beckenflächen zusammentreffen“ (ein städtischer Beamter).

Das funktioniert allerdings nur, erläutert der Astrophysiker Professor Wilhelm Kegel, wenn exakt zu diesem Zeitpunkt „die Sonne scheint“. Am 21. Juni sollte es soweit sein. Doch irgendwer hatte sich vertan – die Sommersonnenwende fiel auf 1.06 Uhr in der Nacht.

Für Hunde hingegen sind Pomodoros kühle Wasserfontänen nützlich, sehr



David-und-Goliath-Plastik an der Hauptwache



Brockhaus-Brunnen auf der Zeil

### Frankfurter Brunnen-Projekte: „Die Millionen flutschen nur so“

zum Ärger des Brunnenputzers Richard Heep. Andauernd, klagt er, seien die Düsen im seichten Wasser von Fellresten, Tierexkrementen oder auch aufgeweichten Plastiktüten verstopft.

Euphorie à la Wallmann („Jeder Brunnen ist ein Stück mehr Menschlichkeit“) kommt auch bei der Bronzeplastik „David und Goliath“ nicht auf. Plaziert wurde das Riesending vor die weiße Kunststofffassade des Kaufhofs. „Was soll nun das?“ fragte die „Frankfurter Rundschau“, ein „David mit dem Schutzhelm eines Fußballspielers“, die „linke Hand am Gemächte, die rechte ausgestreckt“ – eine Pose „wie Hrubesch nach dem Schuß ins Tor“.

Und der teure Brockhaus-Brunnen auf der neugestalteten Zeil, einer pflegeleicht betonierten und zugepflasterten Einkaufsstraße, ist „für die Stadt ein Brocken, an dem sie schwer zu würgen hat“ („Frankfurter Neue Presse“). Der weiße Koloß sollte schon Ende Mai fix

und fertig sein. Doch Künstler Brockhaus hatte sich abgesetzt.

Geplant war ein „schönes Experiment“, so der Leiter des städtischen Hochbauamtes Hans Joachim Kirchberg. Passanten sollten zuschauen, „wie Kunst entsteht“. Doch als Brockhaus im Frühjahr mit Preßluftmeißeln dem weißen Marmorklotz zu Leibe rückte, flüchteten die Frankfurter in die Seitenstraßen, die Anlieger schimpften über „den Krach da draußen“. Im Juni packte der Künstler verärgert Hammer und Meißel ein. Seit Montag letzter Woche werkelt er wieder.

Auf den schönsten aller Brunnen freilich, einen, „der sich wirklich zu bauen gelohnt hätte“ (Städte-Direktor Klaus Gallwitz), mußte die Stadt verzichten. Der Schweizer Bildhauer Jean Tinguely, dessen Brunnen in Basel vor dem Theater und in Paris vor dem Centre Pompidou Besucher und Einheimische begeistern, hatte für den Platz vor der Alten



Pomodoro-Brunnen auf dem Goetheplatz

Oper ein „lebendiges, witziges, humorvolles Wasserspiel“ (Gallwitz) angeboten.

Doch das von der Stadt offerierte Areal an der Konstabler Wache, wohin „der Wallmann mich abladen wollte“, kommt für Tinguely nicht in Frage: „Ein grauslicher Platz, kein Ort zum Verweilen, eher zum Fürchten“. Die schauerliche Umgebung mit schmucklosen Kaufhaus-Fassaden der 50er Jahre hatte den Künstler abgeschreckt.

Ob sich die anderen Investitionen lohnen, bleibt zweifelhaft. Wallmanns Hoffnung, die Frankfurter wieder öfter in die Innenstadt zu locken, hat sich bislang nicht erfüllt. Abends und an Wochenenden bleibt im Zentrum alles leer, viele Lokale, Pubs und Cafés sind an Wochenenden geschlossen.

Auch die Frankfurter Grünen beteiligen sich nicht an Wallmanns Wasserspielen. Die Alternativen hätten, schon weil's billiger wäre, lieber „ein kleines Biotop“ in der City (Stadtverordneter Walter Oswald), am liebsten „einen Teich auf der Zeil“.

Geschäftsinhaber haben andere Sorgen. Das laufende Plätschern, berichtet eine Boutiquenbesitzerin an der Hauptwache, rege die Passanten arg an: „Die Kunden kommen dauernd und müssen aufs Klo.“